



Bild 23. — Teilgebäude der früheren Papierfabrik „Les Rochers“ (Manternach). In diesem Gebäude befand sich ehemals das Spaltwerk (fonderie) der Berburger Schmelz.

her, welche die Wasserkraft zum Betriebe der Gebläse lieferten, sind noch heute vorhanden; zwischen den Weihern befindet sich ebenfalls noch eine größere Schlackenhalde. Anfänglich wurde das Eisen zur Weiterverarbeitung nach Dommeldingen (Grünwald) verbracht, später wurde jedoch eine Schmiede in Fischbach an der Straße Luxemburg-Fels erbaut. 1812 errichtete der neue Besitzer der Hütte — Charles Joseph Collart — einen zweiten Hochofen an der weißen Ernz. Der erste Hochofen (1768) wurde in demselben Jahre abgerissen, 1836 jedoch von dem Nachfolger Collarts — Auguste Garnier — durch einen neuen ersetzt. Beide Oefen waren in Betrieb bis 1842, es folgte eine Unterbrechung bis 1852, wo sie von August Metz gepachtet wurden, welcher sie bis 1857 exploitiert, um sie dann endgültig aufzugeben. In Fischbach wurden Eisenerze aus der Merscher Gegend verhüttet, die Holzkohle stammte aus den umliegenden Wäldern. (Nach Jos. Wagner.)



Bild 24. Der unterste der beiden Weiher, welche die Wasserkraft für das Gebläse des im Jahre 1768 erbauten Hochofens lieferten. (Landstrasse Lintgen-Fischbach).

1774. — Gegen dieses Jahr errichtete Coumon eine Eisenhütte in Grundhof, in welcher Eisenerze von Mettendorf (Kreis Bitburg) verhüttet wurden. Anfangs besaß die Hütte zwei Hochofen, 1806 nur mehr einen. Die französische Revolution vertrieb den Besitzer, die Hütte wurde von Simonet erworben, welcher sie an Fabert verpachtete. 1820 ist sie im Besitz von Hyacinth Liedekerck aus Maastricht und wird von J. P. Lefort aus Bolendorf verwaltet. 1845 pachtet August Metz dieselbe, der Betrieb scheint jedoch schon das Jahr darauf endgültig eingestellt worden zu sein. Die Hütte befand sich an der Stelle des heutigen Oekonomiegebäudes des Grafen Schorlemer-de Villers. (Wagner.)

1804. — Im Jahre 1804 starb in Luxemburg der Kunstschlosser Peter Petit, dem wir verschiedene herrliche Schmiedearbeiten verdanken, u. a. den prunkvollen Votivaltar mit Nebenaltären in der Kathedrale in Luxemburg. Petit stammte aus dem wallonischen Teil des Herzogtums Luxemburg. Er war ge-



Bild 25. — Eine idyllische Ecke! Der Weiher zu dem im Jahre 1812 erbauten Hochofen gehörend. (An der weissen Ernz nicht weit von der Einbiegung der Fischbacherstrasse in die Strasse Luxemburg-Fels).

boren im Jahre 1716, frühzeitig trat er in die berühmte Schlosserwerkstätte der Abtei Orval ein, wo er sich zum Künstler ausbildete. 1842 verheiratete er sich in Chiny mit Katharina Lambert, genannt Rasquin, und kam dann nach Luxemburg, wo er das heutige Haus Nr. 5 der Montereyavenue (Paradeplatz) bewohnte. Hinter diesem Hause befand sich seine geräumige Schlosserei, in welcher das Hervorragendste gefertigt wurde, was hierlands je auf diesem Gebiete des Kunstgewerbes entstanden ist. Neben dem erwähnten Votivaltar stammen das hübsche Gittertor des Schloßparkes Siebenbrunnen und das schmiedeeiserne Treppengeländer der Echternacher Abtei aus jener Zeit. Wie A. Rupprecht in «Ons Hemecht» (1923) mitteilt, leben direkte Nachkommen von Peter Petit in Luxemburg, Schüttringen und Esch-Alzette.

1806. — Das Luxemburger Land, das am 1. 10. 1795 als Wälderdepartement (Département des Forêts) der französischen Republik einverleibt worden war, hat sich schnell von den Schrecknissen der Revolutionsjahre erholt. Die Gesamteisenproduktion betrug im Jahre 1806 25 098 000 kg. 4300 Arbeiter waren beschäftigt, von denen 698 in den Hütten selbst, die anderen für den Abbau und das Waschen der Erze, die Abholzung der Wälder, die Herstellung der Holzkohlen und für den Transport der Materialien verwandt wurden. (Nach Ant. Funck.)

1811. — In früheren Zeiten wurden die Nägel durch Handnagelschmiede (Klautechen) hergestellt. Meistens wurde der Blasebalg des Schmiedefeuers durch ein Tretrad, in welchem ein abgerichteter Hund oder eine Ziege lief, bewegt. Eine Statistik aus dem Jahre 1811 gibt an, daß um diese Zeit 95 Nagelschmiede in unserem Lande ansässig waren. Mit der fabrikmäßigen Herstellung der Nägel verschwand das Gewerbe der Nagelschmiede nach und nach. (Nach Ant. Funck.)

(Fortsetzung folgt.)



Photo Jos. Wagner

Bild 26. — Die Ueberreste des im Jahre 1812 erbauten Hochofens, dieselben wurden 1916 aufgefunden.

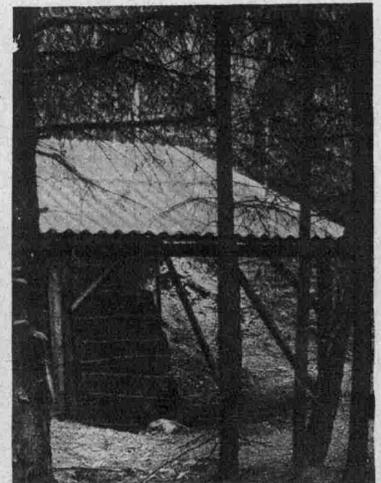


Bild 27. — Schutzdach über dem alten Hochofen von 1812 (Vgl. Bild 26), welches vor kürzer Zeit errichtet wurde, um dieses historische Denkmal vor den Witterungseinflüssen zu schützen.